Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 18 (1998)
Heft: 36

Artikel: Zukunftsfähigkeit : Nachhaltigkeit und neuer Fortschrittsbegriff
Autor: Müller, Michael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652261

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Michael Müller

Zukunftsfähigkeit

Nachhaltigkeit und neuer Fortschrittsbegriff

„Melken oder gemolken werden?" – in dieser Frage brachte der Chefredakteur von DM, einer Zeitschrift für Geldanlagen, seine Sicht unserer Zeit auf den Punkt (Zinken 1998). Das alte Gesetz von Profit und Gewinn teilt die Welt und hinterläßt tiefe Gräben in den Gesellschaften. Und doch stellen sich die Herausforderungen im globalen Kapitalismus oftmals ganz neu. In einer Zangenbewegung aus Ideologie und Macht hebt die Internationale des Kapitals ganze Staaten und ihre sozialen Ordnungen aus den Angeln. Die Welt wird zu einer zerbrechlichen Einheit. Und über die Peripherie kommen die ökonomischen Krisen, ökologischen Gefahren und sozialen Ungerechtigkeiten auch in die industriellen Zentren zurück. Weltenlenker sind unterwegs in eine andere Zivilisation und hinterlassen einen tiefen Riß zwischen Arm und Reich, Ökologie und Ökonomie, Gesellschaft und Egoismus.

Wir leben in einer Zeit der Umbrüche und Unsicherheiten. Erneut zeigt sich am Ende unseres Jahrhunderts die Ambivalenz der Moderne zwischen Fortschritt und Niedergang. Das „Jahrhundert der Ökonomie" (Ernst Ulrich von Weizsäcker) scheint seinem Höhepunkt zuzustreben, wie eine Gaia, die vor ihrem Ende heller denn je erstrahlt, um dann zu verglühen. Die Diktatur der Turboökonomie, so will uns der Neoliberalismus glauben machen, sei ein naturgegebener Prozeß des technisch-wirtschaftlichen Fortschritts, dem sich alles unterordnen muß. Das ist zwar barer Unsinn, denn die globale Integration der Märkte hat eindeutige, über Jahre geschaffene Ursachen, die von der Freigabe des Devisenhandels über die Verselbständigung der Finanzmärkte bis hin zum Verzicht auf soziale und ökologische Regeln reichen. Dennoch führen der Umbruch vertrauter Verhältnisse und der Verlust an Aufstiegsperspektiven zur Verunsicherung. Ungleichheit, High-Tech-Informations- und Organisationssysteme, niedrige Transportkosten und ein liberalistisches Freihandelsdenken verschmelzen die Welt zu einem einzigen Markt, der einen großen Teil der Menschen ins Abseits drängt und von einem grenzenlosen Unterbietungs- und Verdrängungswettbewerb multinationaler Unternehmen geprägt wird. So wird Standortideologie pur zum Kapitalismus pur.

Die moderne Religion, der Glaube an Fortschritt durch Gesetzmäßigkeit und Determiniertheit der Produktivkräfte, wird in der Realität abgelöst von Unbestimmtheit und Ungewißheit. „Um den europäischen Glauben zu erfüllen", so Max Horkheimer, „ist die bloße Abschaffung der alten Privilegien nicht genug. Die europäische Theorie war richtig und falsch zugleich. Während die liberalistische Harmonie des bürgerlichen Staates sich durch Krisen als Illusion auflöst, verblaßt zugleich die Erwartung des Übergangs in eine Ordnung, in der die kollektiven Gegensätze aufgelöst sind. Mit der

Entfesselung der Wirtschaft erzeugt sie im Inneren jedes Landes wie auch unter rivalisierenden Ländern nie endende Kämpfe." (Horkheimer 1967) Der Übergang in das globale XXL-Zeitalter ist von tiefgreifenden Umwälzungen geprägt, die möglicherweise weitaus dramatischer sind als alle ihr vorausgegangenen. Der Prozeß der Zivilisation, den Norbert Elias als die soziale Regelung von Gewalt durch politische Institutionen definiert hat, führt nicht automatisch, schon gar nicht durch die Radikalisierung der Marktkräfte, in eine höhere Ordnung. Im Gegenteil: Diesem Prozeß wohnt stets auch die Gefahr von Rückschritt, Ungleichheit und Niedergang inne.

Die Entfesselung des Kapitalismus auf Weltebene ist mit einer gewaltigen Steigerung von technischer und ökonomischer Macht verbunden, so daß ohne eine zeitgemäße politische Gestaltung ein „decivilizing downswing" nicht auszuschließen ist, wie Eric Dunning diese Ambivalenz der modernen Gesellschaft beschrieben hat. Theodor W. Adorno faßte 1968 die Zuspitzung des Spätkapitalismus so zusammen: „Die falsche Identität zwischen der Einrichtung der Welt und ihren Bewohnern durch die Expansion von Wirtschaft und Technik läuft auf die Bestätigung von Produktionsverhältnissen hinaus, nach deren Nutznießern man fast vergeblich forscht. Die Verselbständigung des Systems wird gegenüber allen, auch gegenüber den Verfügenden, einen Grenzwert erreichen" (Adorno 1973). Die Globalisierung der Märkte, die Erosion der Demokratie und die sozialen und ökologischen Grenzen des Wachstums verschieben den archimedischen Punkt der Politik. Fortschritt kann nicht länger mit der Verteilung des wirtschaftlichen Zuwachses gleichgesetzt werden. Er hat einen kritischen Punkt ereicht, bei dem die Entwicklung in Rückschritt umzuschlagen droht.

Heute haben wir es nicht allein mit einer krisenhaften Entwicklung innerhalb unserer gesellschaftlichen Ordnung zu tun, vielmehr ist es eine tiefe Krise des Zivilisationsmodells selbst. An diesem Punkt der modernen Zivilisation wird uns mehr abverlangt als einige Teilkorrekturen. Um die Zukunft nicht blinden Marktgesetzen und übermächtiger ökonomischer Gewalt zu überlassen, müssen unsere Art zu leben und zu wirtschaften hinterfragt, pervertierte Vorstellungen von Freiheit und Fortschritt geändert und das Verhältnis von Individuum, Gesellschaft und Natur neu bestimmt werden.

„Setzt sich das europäische Erbe fort, oder ist der Weltgeist auf andere Völker übergegangen?" Diese Frage von Max Horkheimer stellt sich heute erneut. Ist Europa, der Kontinent, von dem die große Transformation der Moderne ausgegangen ist, in der Lage, dem Fortschritt eine neue Entwicklungsrichtung zu geben, weg von dem mechanistisch-evolutionären Dogma hin zu einer nachhaltigen Verbindung von Ökonomie, Ökologie und Sozialstaat? Durch den Rückzug der Politik aus der Gestaltung kommt es nicht zu der Einen-Welt, sondern mehr und mehr nur zu dem Einen-Welt-Markt, der von den Geldinteressen der Finanzmärkte und der Konzentration ökonomischer Macht auf einige Großregionen angetrieben wird. Andere Regionen und mit Afrika sogar ein ganzer Kontinent werden dagegen an den Rand

gedrängt. Die Dosis der Gewinnsucht wird ständig gesteigert, obwohl es dem Patienten immer schlechter geht.

Beschleunigt wird der Prozeß der Globalisierung durch die Informationstechnologien. Die bisherigen Standortfaktoren verlieren an Bedeutung, während eine Rund-um-die-Welt-Ökonomie und eine Rund-um-die-Uhr-Ökonomie sowohl Sozialstaat als auch Demokratie aushebeln und auf die Naturverträglichkeit keine Rücksicht nehmen. Dabei sind mehrere Ebenen der Globalisierung zu unterscheiden:

– Die inländische Produktion für das Ausland über den Export von Gütern und Dienstleistungen: Die grenzüberschreitende Produktion für die Weltmärkte nimmt zu. Während die Weltproduktion seit 1994 im Durchschnitt um ca. 4 Prozent pro Jahr steigt, nahm der Welthandel um 8 Prozent zu. Hier schlägt auch die Auslagerung (Outsourcing) von Produktionsbereichen ins Ausland zu Buche. Die Ursachen liegen in einer Verkürzung von Fertigungstiefen, der Konzentration auf das Kerngeschäft und der Verlagerung von Produktionsbereichen.

– Der neue Motor der Internationalisierung sind die grenzüberschreitenden Direktinvestitionen. Nach dem Weltinvestitionsbericht der UNCTAD wird trotz der Asienkrise für 1998 mit einem Zuwachs des unternehmerischen Engagements im Ausland um 430 bis 440 Mrd. US-Dollar gerechnet. Seit 1970 haben sich die Direktinvestitionen versiebenfacht. Nach den USA und Großbritannien ist Deutschland mit einem Anteil von 9 Prozent der drittgrößte Auslandsinvestor. Träger der Direktinvestitionen sind die multinationalen Unternehmen.

– Große Gefahren gehen von der Internationalisierung der Finanz- und Kapitalmärkte aus. Bei diesen Märkten ist zuerst der Begriff Globalisierung angemessen. Im Vordergrund stehen Renditespekulationen. Die Kommunikationstechnologien ermöglichen den Handel rund um die Uhr und praktisch zum Nulltarif. Kapitalanleger bestimmen die an der Börse anerkannten Renditeansprüche gegenüber der Aktiengesellschaft. Dies ist das Prinzip des Share-holder-value.

– Der Umsatz an Devisen wird pro Tag im Durchschnitt auf über 1,2 Billionen US-Dollar geschätzt. Davon werden maximal nur 5 Prozent durch reale Geschäfte bewegt. Der Löwenanteil sind Spekulationen (Hickel 1998).

Durch diese Durchökonomisierung der Welt brechen auch in den europäischen Sozialstaaten die Grundlagen für Wohlstand, Zusammenhalt und Demokratie weg:

– Das System der Erwerbsarbeit steckt ganz offensichtlich in einer tiefen Krise. Bisher hat es die sozialen Systeme stabilisiert, dem Individuum eine Perspektive gegeben und die Gesellschaft zusammengehalten. Heute fehlen allein in der Bundesrepublik rund 8 Millionen Arbeitsplätze. Die Produktivitätsentwicklung liegt deutlich über der Nachfrage und steigt weiter an. In der Folge wird die Massenarbeitslosigkeit zunehmen. Schon heute liegt die Beschäftigungsschwelle bei 2,9 Prozent Wachstum.

– Der Wachstumskonsens, die Befriedigung sozialer Bedürfnisse und Anerkennung wirtschaftlicher Interessen durch die Verteilung möglichst

hoher Zuwächse, funktioniert nicht mehr. Entscheidend dafür sind veränderte ökonomische Rahmenbedingungen und soziale und ökologische Grenzen des Wachstums. Ein Kreislauf aus Schadensverursachung und Schadensbeseitigung zehrt den Wohlstand auf. Die Folgen führen zu einer Vergrößerung der Ungleichgewichte und zu krisenhafter Instabilität.
– Die Nationalstaaten, an deren Institutionen die Handlungsfähigkeit der Demokratie gebunden ist, erodieren durch die Auflösung von Zeit und Raum. Diese totale Entgrenzung wird zur fundamentalen Herausforderung für die Demokratie.
– Nach Eric Hobsbawm leben wir in einer Zeit „permanenter Gegenwart", die ihr Bewußtsein für Zeit und Geschichte verliert. Mit dieser *Temporalisierung* der Wirklichkeit, in der Vergangenheit und Zukunft gleichermaßen kolonialisiert werden, verlieren die Menschen ihre sozialen Bindungen und Identitäten. Ohne diese Befähigungen gibt es jedoch kein Verständnis für die Fundamente der Gesellschaft, die es zu bewahren gilt, weil es ohne sie keinen Gemeinsinn und keine Zukunft geben kann. Oskar Negt wertet dies als „kulturelle Erosionskrise".

Wer unter diesen Bedingungen auf quantitatives Wachstum setzt, handelt so, als wolle er einen heißgelaufenen Motor bei Vollgas reparieren. Denn heute werden Arbeitsplätze auf die gleiche Weise vernichtet, wie die Natur zerstört wird: aus der Logik hoher und immer schnellerer Profite. Nach der Zinsrechnung muß das eingesetzte Kapital mit mindestens gleichbleibender Rate wachsen. Das führt zu einer grenzenlosen Kapitalvermehrung, die zu Lasten von Arbeit und Natur geht. Arbeitsplatzvernichtung und Naturzerstörung haben die gleiche Ursache. Durch das starke Wachstum der Industrieproduktion ist zwar ein Teil der Menschheit zu großem materiellem Wohlstand gekommen – aber auch auf Kosten der Natur, der Dritten Welt und künftiger Generationen. Die Ausbeutung der Natur schien in den vergangenen Jahrzehnten das Beschäftigungsproblem gelöst zu haben. Dieser Ausweg ist mit Klimakatastrophe und weltweit zunehmender Ungleichheit und Naturzerstörung verstellt – es sei denn um den Preis großer Katastrophen.

Nach dem Ende des großen Aufschwungs der Industrieproduktion und mit dem technologischen Schub der Wissens- und Informationsgesellschaft bleibt die Nachfrage deutlich hinter der Produktivitätssteigerung zurück. Der ungleiche Wettbewerb auf den zusammenwachsenden Weltmärkten verschärft diesen Prozeß zu Lasten von Arbeit und Umwelt durch Sozial- und Umweltdumping. So verläuft die Entwicklung heute synchron: Die Produktionsfaktoren Arbeit und Natur werden von dem dritten, dem Kapital, gleichsam ausgesaugt. Arbeit wird zunehmend von Technik übernommen, und der Raubbau an der Natur schreitet voran.
– Die Rückkehr zur Vollbeschäftigung ist mit den bisherigen Mitteln eine Illusion, ebenso der Versuch, den Abbau der Staatsverschuldung und die Erosion der Sozialsysteme allein durch forciertes Wirtschaftswachstum zu erreichen. Die letzten Jahre haben gezeigt: Trotz massiver Kürzungen der

Leistungen sind die Sozialausgaben angestiegen, weil die damit verursachte Arbeitslosigkeit und Armut weiter zunehmen.
– Mit den Klimagefahren, der Ausdünnung der Ozonschicht, dem Artensterben, der Vergiftung von Luft, Böden und Gewässern holen uns die Folgen der jahrhundertealten Naturvergessenheit ein. Das Bruttosozialprodukt, das nur die Quantität, nicht aber die Qualität wirtschaftlichen Wachstums anzeigt, steigt vielfach nur deshalb, weil die Folgeschäden an Mensch und Umwelt zunehmen, die in die Berechnung nicht eingehen.

Was werden nach Umweltzerstörung und Arbeitsplatzvernichtung die nächsten Folgen dieses kapitalistischen Weltmodells sein: Die Zerstörung des Marktes, der Gesellschaft, der Demokratie? Konzepte, die Arbeit gegen Umwelt ausspielen oder quantitatives Wachstum seligsprechen, sind nicht zukunftsfähig. Um die „Party auf Kosten der Armen, der Natur und der Zukunft", wie Jesse Jackson den heutigen Zustand beschreibt, zu beenden, sind konkrete soziale und ökologische Visionen zur erneuten Zivilisierung des Kapitalismus notwendig.

Die Globalisierung ist kein Schicksal, der Markt ist keine Naturgewalt. Unsere Zeit braucht eine kreative Suchbewegung, um neue Wege zu erproben. Und sie müssen an den Hauptursachen der Fehlentwicklungen ansetzen:
– Der Wechsel von der Arbeitsproduktivität zur Energie- und Ressourcenproduktivität schafft eine vielfache Dividende. Der Faktor Arbeit wird vom hohen Kostendruck entlastet, die Natur geschont und neue Märkte werden erschlossen. So wird eine neue wirtschaftliche Dynamik in Gang gesetzt. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist die ökologische Steuerreform.
– Die Grenzen des Wachstums werden zur Chance für ein neues solidarisches Wohlstands- und Wachstumsverständnis. Der Richta-Report von 1968, eine wichtige programmatische Grundlage des Prager Frühlings, entwarf die Konturen eines qualitativen Wachstumsmodells. Die „integrale Produktivität" leitete den Wechsel vom expansiven zum intensiven Wachstum ein. Auf dieser Basis entwickelte 1972 auch die IG Metall ihre Leitidee der Lebensqualität.
– Die Beachtung von Grenzen erfordert die Ökologisierung von Wirtschaft und Gesellschaft, vor allem die Stärkung selbsttragender und nachhaltiger Kreisläufe in der Region. Ein Beispiel für den Paradigmawechsel ist das Gesundheitswesen, das heute am Kranksein verdient, nicht aber am Erhalt der Gesundheit.
– Der Souveränitätsverlust des Nationalstaates rückt andere Ebenen ins Zentrum. Die Bedeutung von Region und Europäischer Union wird zunehmen. Von entscheidender Bedeutung sind eine soziale und ökologische „Weltinnenpolitik" (C.F. von Weizsäcker) und die Stärkung der Regionalisierung – sowohl der Europäischen Union als auch eines Europas der Regionen.
– Der Sachverständigenrat für Umweltfragen sieht in einer „Zeitpolitik" die wichtigste Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaften.

Der gesamte Prozeß der natürlichen und ökonomischen Produktion und Reproduktion kann durch eine Zeitpolitik in ein dauerhaftes Gleichgewicht gebracht werden.

Die Ökologie der Zeit bedeutet in der Konsequenz eine Anpassung der ökonomischen Prozesse an die natürlichen Zeit- oder Evolutionsrhythmen. Das erfordert auch Einschränkungen, aber kein Nullwachstum, sondern ein gezieltes Wachsen und Schrumpfen:

– Für die ökologischen Zukunftsfelder wie Energiesparen, Solarwirtschaft, Humanisierung der Arbeit, artgerechte und naturverträgliche Landwirtschaft, gesunde Nahrungsmittel, gesundheitliche Vorsorge, umweltverträglicher Tourismus oder Bildung ist ein starkes Wachstum notwendig.

– Klimaschädliche Gase, krankmachende Arbeitsverhältnisse, quälerische Massentierhaltung, Landschaftszerstörung oder Abfall müssen dagegen drastisch verringert oder wie die Nutzung der Atomkraft schnellstmöglich beendet werden.

Die wichtigste ökologische Regel für Zukunftsfähigkeit ist die Einführung des Faktors Zukunft in die ökonomischen und politischen Entscheidungen. Das ist ein Bruch sowohl mit der jahrhundertealten Naturvergessenheit der europäischen Gesellschaft als auch mit dem Beschleunigungsparadigma der industriellen Zivilisation. Sonst droht die Dysfunktionalität im Gesamtprozeß immer größer zu werden.

Das simultane Rückschrumpfen der Risikomärkte und die Herausbildung der ökologisch verträglichen Märkte erfordert eine Ökonomie des Vermeidens (Müller/Hennike 1994). Die Grundidee ist folgende: Durch politische und kulturelle Rahmensetzung muß sich das Vermeiden von Umweltzerstörung mehr lohnen als die Fortsetzung der heutigen zerstörerischen Produktionsweisen. Dann erhalten die einzel- und volkswirtschaftlichen Rentabilitätskalküle eine neue Richtung. Diese Reformidee ist heute am Beispiel der Energiemärkte erfolgreich konkretisiert und in Einzelbereichen auch bereits umgesetzt worden (Müller/Hennike 1996).

Die Leitidee des Erdgipfels von Rio 1992 ist eine dauerhaft sozial- und umweltverträgliche Entwicklung. Nachhaltigkeit versucht ein „magisches Dreieck" mit den gleichberechtigten Zielen herzustellen: wirtschaftliche Leistungskraft, ökologische Verträglichkeit und soziale Gerechtigkeit. *Nachhaltigkeit* ist demnach *Zeitpolitik*, um die Bedürfnisse der heute lebenden Menschen in einer Weise zu befriedigen, daß auch künftige Generationen ihre Bedürfnisse erfüllen können.

Nachhaltigkeit ist ein gesellschaftspolitisches, ethisch begründetes Reformkonzept (Kreibich 1997; Enquete-Kommission 1998). Die Entscheidungen in Wirtschaft und Technik werden um die zeitliche Perspektive (dauerhaft) erweitert und an konkrete Bedingungen (sozial- und naturverträglich) gebunden. Nachhaltigkeit muß zuerst in den Industriestaaten beginnen, weil nur sie über die dafür notwendigen wissenschaftlichen, technischen und ökonomischen Voraussetzungen verfügen (Hauff 1987).

Auf dem Erdgipfel von Rio hat sich die Staatengemeinschaft auf dieses

Ziel verpflichtet. Die nachhaltige Wirtschaft ist dauerhaft pfleglich, nichtausbeutend und doch wirtschaftlich ertragreich in der Nutzung der sozialen und ökologischen Ressourcen. Das ist die Antwort auf die globalen Herauforderungen. Sie erfordert kein globales Regime. Schon heute arbeiten in vielen Ländern Menschen, Organisationen und gesellschaftliche Gruppen an der Umsetzung der Rio-Ziele. Das ermöglicht national und international neue Reformbündnisse, die auf ein gemeinsames Ziel ausgerichtet sind und doch völlig unterschiedliche Wege gehen.

Literatur

Adorno, Theodor W., 1973: Aufsätze zur Gesellschaftstheorie und Methodologie. Frankfurt/M.

Dunning, Eric, 1986: Zivilisation und Risiko. Bonn

Elias, Norbert, 1967: Über den Prozeß der Zivilisation. Frankfurt/M.

Enquete-Kommission, 1998: Konzept Nachhaltigkeit. Vom Leitbild zur Umsetzung. Abschlußbericht „Schutz des Menschen und der Umwelt" des Deutschen Bundestags. Bonn

Hauff, Volker, 1987: Unsere gemeinsame Zukunft. Greven

Hickel, Rudolf, 1998: Was ist Globalisierung? Bremen

Hobsbawm, Eric, 1998: Das Zeitalter der Extreme. München

Horkheimer, Max, 1967: Soziologie und Philosophie. Frankfurt/M.

IG Metall (Hrsg.), 1972: Qualität des Lebens. Tagungsbände, Frankfurt

Kreibich, Rolf, 1997: Wiedergewinnung der Zukunft. Perspektiven für eine nachhaltige Entwicklung. In: U. Becker et al. (Hrsg.): Zukunft. Über Konzepte und Methoden zeitlicher Fernorientierung. Bochum

Müller, Michael / Hennike, Peter, 1994 : Ökonomie des Vermeidens. Darmstadt

Müller, Michael / Hennike, Peter, 1996: Mehr Wohlstand mit weniger Energie. Darmstadt

Negt, Oskar, 1998: Gedanken zur Zeit. Magdeburg

Richta, Radovan, 1971: Die politische Ökonomie des 20. Jahrhunderts. Frankfurt/M.

Sachverständigenrat für Umweltfragen, 1994: Jahresgutachten. Wiesbaden

Zinken, Hans, 1998: Zeit für neutrale Geldinformationen. Düsseldorf

STUDIENBIBLIOTHEK

Archivalien
Freihandaufstellung
Ausleihe
Zeitschriften
Zeitungen

zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Quellenstr. 25 8005 Zürich

Mo nach Voranmeldung ☆
Di-Fr 9.00-13.00 & 14.00-18.00 ☆
Do zusätzlich bis 19.00 Uhr

☎ 01 / 271 80 22